

gewesen, seit Santa Catalina besteht, die Stadt in der Stadt, verborgen hinter hohen Mauern. Eine Ausnahme gibt es, und das ist der Tod. Wann immer eine Schwester stirbt, darf ein Mann eintreten. Einst war es ein Maler, heute ein Fotograf.

Ich stand im Innenhof, als dem Mann geöffnet wurde. Ich wartete nicht auf ihn, ich suchte nur meinen Mut, Constanza ein letztes Mal zu sehen, den leeren Körper auf der Bahre zu betrachten, der nichts mehr von der Schwester barg, die

ich so geliebt hatte.

Ich hatte ihn noch nicht gefunden, meinen Mut, als der Fotograf kam. Er trat um die Ecke und blieb stehen, sah sich um, erforschte nur mit den Augen das Atrium, in das jetzt wieder heller Sonnenschein geflossen war. Und ich stand im Säulengang, war ganz Schatten und Stille. Ich sah dem Mann beim Sehen zu.

Er war fremd. Seine Haut war zu hell, nicht weiß, eher ein Schimmer, der mich an Rosenblüten erinnerte. Seine Stimme verirrte sich im Spanischen wie im Labyrinth der

Klostergassen. Seine Kamera und das Stativ hielt er fest, als ob es ihn sonst fortreißen würde vor lauter Fremdheit hinter diesen Mauern.

Dann wandte er den Kopf und blickte zu mir in die Schatten, zögerte und sandte mir ein Lächeln zum Gruß – scheu und flüchtig, fast wie der Vogel von heute Morgen.

Ich kann nicht sagen, ob ich zurücklächelte. Ob ich überhaupt etwas tat. Ich weiß nur, dass ich seine Augen sah, blau wie der Mittagshimmel, zu blau für die Wirklichkeit, und in diesem Blau alles

*Leuchten, alle Wärme, die ich für
immer verloren geglaubt hatte,
wiederfand. Constanza war fort, sie
hatte Abschied genommen. Aber die
Farben, die hatte sie mir
zurückgesandt.*

1. Kapitel

Das Sonnenlicht stach Blanca schmerzhaft in den Augen, als sie den ersten Schritt auf die Gangway hinaustrat. Sie blieb ruckartig stehen, legte eine Hand auf das warme Geländer und war froh, dass sie als eine der Letzten das Flugzeug verlassen hatte und hinter ihr niemand mehr nachdrängte.

Dann blinzelte sie, fühlte die neue Luft, die hier,